

Detransition, Abstandnahme und Fehlinformation: Ein Leitfaden für das Verständnis von Debatten über Transgender-Kinder

Ich war Teil von Transgender-Communitys seit 1994. Zwischen diesen Erfahrungen und vielen Jahren Arbeit als Trans-Autorin, -Aktivistin, -Künstlerin und -Moderatorin - mit Vorträgen auf Community-Events, Konferenzen und Universitäten in ganz Nordamerika - hatte ich innige und tiefgründige Unterhaltungen über Trans-Erfahrungen und -Probleme mit weit über ein tausend Transgender-Menschen (wahrscheinlich mehr). Ich habe die medizinische Literatur und die Geschichte der psychiatrischen und medizinischen "Gatekeeper", die trans-bezogene Versorgung anbieten, für mein Buch umfassend recherchiert: [A Transsexual Woman on Sexism and the Scapegoating of Femininity](#) - und diese Arbeit in meinen [Schriften und meinem Aktivismus bezüglich trans-bezogener Diagnosen](#) zum kürzlich veröffentlichten *DSM-V* fortgesetzt.

Im Laufe dieser über zwei Jahrzehnte habe ich die langsame Entwicklung vom alten Gatekeeper-System - welches sich mit einer [Wissenschaft von Pathologien](#) beschäftigt hat und oftmals feindliche Attitüden gegenüber ihrer Trans-Patienten/Forschungsobjekte beherbergt hat - zu dem, was schrittweise zu unserem zeitgenössischen Trans-Gesundheitsversorgungs-System wird - eines, das in Mitbeteiligung mit Trans-Communitys arbeitet und welches zunehmend die besten Interessen von Trans-Menschen als Anliegen hat.

Diese Entwicklung war nicht nur die Folge von Trans-Aktivist*innen, die „auf die Kacke gehauen“ haben (auch wenn zugegebenermaßen Dinge zeitweise umstritten waren und es zu vielen Protesten entlang des Weges kam). Viel eher war diese Veränderung durch einen allgemeineren Trend in Medizin und Wissenschaft begünstigt - weg von der "Der-Doktor-weiß-es-am-Besten"-Attitüden aus der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts hin zu der heutigen Anerkennung, dass Ärzte und Forscher sich wirklich auf die Belange der Communitys, die sie bedienen, einlassen müssen und sich um deren Rückmeldung bemühen. Dieser Übergang ist weder perfekt verlaufen noch vollständig (da viele Gatekeeper der alten Schule immer noch nach den alten Grundsätzen arbeiten). Doch die Veränderungen, die sich im Laufe meines Lebens vollzogen haben, sind unglaublich vielversprechend.

In letzter Zeit jedoch, in der Transgender-Menschen zunehmend sichtbar geworden sind und einen zunehmend prüfenden Blick durch die Medien auf sich gezogen haben, hat dies schlagartig trans-unwissende Politiker, Kritiker und Journalisten auf den Plan gerufen, die sich in diese wichtigen Angelegenheiten einmischen - Angelegenheiten, zu denen sie selbst (bequemerweise) keine Berührungspunkte haben. Manche dieser Leute haben sehr klare Anti-Trans-Ansichten. Andere wiederum sind (möglicherweise mit guten Absichten) Eindringlinge, die der Meinung sind, dass sie nach der Lektüre einiger wissenschaftlicher Veröffentlichungen und ein paar Gesprächen mit Leuten hier und dort, ein „objektives Verständnis“ dieses komplexen Themas erlangen können, welches bereits ein halbes Jahrhundert an Geschichte hat. Und leider widmen sie ihre Kolumnen und Meinungen häufig einem besonders verletzlichen Teil unserer Community: Transgender-Kinder.

Sie haben vermutlich einige dieser Artikel gesehen. Sie äußern Bedenken über die angebliche „80%-Quote von Kindern, die später wieder Abstand nehmen“ und liefern Beispiele von Trans-Personen, die später wieder „detransitioniert“ sind und vermitteln Ihnen dadurch den Eindruck, dass Ärzte im Trans-Bereich eine Art von waghalsigem soziologischem Experiment betreiben. Wann immer Transgender-Leute diesen Falschdarstellungen oder den alten Gatekeeper-Ideologien widersprechen, werden diese Kritiker und Journalisten schreien: "Transgender-Aktivisten greifen die Wissenschaft an!" - ohne jemals die unzähligen Trans-Fürsprecher, -Wissenschaftler und Ärzte wahrzunehmen, die mit uns in vielen dieser Themen einer Meinung sind.

Anstatt eine kurze prägnante Kritik oder Widerlegung des letzten Artikels des Tages zum Thema „Kinder in Gefahr“ oder „Aktivisten außer Kontrolle!“ zu schreiben, habe ich mich dazu entschieden, dieses längere und abgestufte Schriftstück zu verfassen. Es ist gedacht als Schritt-für-Schritt-Anleitung für alle Interessierten, eines das alle Löcher stopft, zwischen den Zeilen liest und die vielen Annahmen auseinandernimmt, von denen die typischen Kolumnen und Meinungen über Transgender-Kinder nur so durchzogen sind.

Viele der bisher genannten Probleme beginnen mit einer Über-Vereinfachung von entweder der Trans-Terminologie und/oder der Spannweite der Transgender-Erfahrungen - also ist dies der Punkt, wo dieser Wegweiser anfangen wird. Ich werde auch den nötigen Hintergrund bezüglich Geschlechts-Transition bei Erwachsenen vermitteln, bevor ich das kontroversere Thema Transgender-Kinder angehe.

1. Der Unterschied (sowie das Nichtunterscheiden) zwischen Transgendern und Transsexuellen

Das Wort *transgender* bezeichnet historisch gesehen (als auch im Kontext dieser Abhandlung) Menschen, die soziale Erwartungen bezüglich Geschlecht trotzen. Trans-Aktivisten der 1990er, die diesen Begriff erkämpft haben, haben ihn vorsätzlich offen gelassen - er kann *Transsexuelle* bezeichnen (d.h. Menschen, die eine Transition machen - ich komme in eine Minute dazu), Menschen, die sich außerhalb des Zweigeschlechtersystems identifizieren, Cross-Dresser (d.h. Menschen, die sich ihrem Geschlecht zugehörig fühlen, dem sie bei der Geburt zugewiesen wurden, aber sich manchmal dem anderen Geschlecht entsprechend kleiden und/oder ausdrücken), Menschen deren Geschlechtsausdruck nicht-konform ist (z.B. feminine Männer, maskuline Frauen, androgyne Menschen, usw.) und möglicherweise weitere. Nicht jeder, der unter diesen Sammelbegriff fällt, wird sich selbst als „transgender“ bezeichnen, wird jedoch von der Gesellschaft in der ein oder anderen Form als solcher gesehen, der Geschlechternormen in der ein oder anderen Weise signifikant trotzt.

Leider wird das Wort „transgender“ in Mainstream-Diskussionen (als auch in Teilen der Trans-Community) zunehmend missbraucht, um speziell Menschen zu bezeichnen, die sich dem anderen Geschlecht zugehörig fühlen und auch in diesem leben, als welches ihnen bei der Geburt zugeteilt wurde - also diejenigen, die historisch als „transsexuell“ bezeichnet wurden. Manche Menschen, die unter diese Kategorie fallen, mögen die Bezeichnung „transsexuell“ nicht (genauso wie manche das Wort „transgender“ nicht mögen), aber ich werde es im Folgenden benutzen, denn die Unterscheidung zwischen Personen, die sozial und/oder körperlich transitionieren (also Transsexuelle) und solche aus dem Transgender-Spektrum, die nicht transitionieren, ist relevant für diese Abhandlung.

2. Es gibt viele transsexuelle Laufbahnen

Leute sind es gewohnt, die kanonische transsexuelle Geschichte einer Person zu hören, die seit der Kindheit weiß, dass sie dem anderen Geschlecht angehören sollte, in Folge dessen jahrelang mit den Gefühlen gerungen hat, bis eines Tages der Zeitpunkt kam, zu der sie endlich eine Transition zu ihrem Geschlecht durchführen konnte, zu dem sie sich zugehörig fühlt, um dann bis ans Ende ihrer Tage glücklich zu leben. Viele Erfahrungen Transsexueller passen in dieses allgemeine Muster, aber andere unterscheiden sich. Manche Menschen erfahren lange keine Gender-Dysphorie und/oder den Wunsch, dem anderen Geschlecht anzugehören, sondern erst viel später in ihrem Leben. Manche leben glücklich als Mitglieder einer nicht-transsexuellen Identität (z.B. Cross-Dresser, Genderqueere, Schwule oder Lesben) für viele Jahre, bevor sie zu der Erkenntnis kommen, dass sie glücklicher wären, wenn sie eine Transition machen. Und schlussendlich unterscheiden sich Transsexuelle in ihrer sozialen und körperlichen Transition. Viele (so wie ich selbst) transitionieren sowohl in der sozialen Rolle als auch körperlich, während andere z.B. damit glücklich werden, eine soziale Transition ohne körperliche Eingriffe zu machen. Und wiederum andere transitionieren körperlich ohne jemals vollständig den Rollenwechsel zu vollziehen (z.B. Fälle, in welchen es für sie nicht sicher ist, vollständig in ihrem Geschlecht zu leben, mit dem sie sich identifizieren).

Schlussendlich, so wie die individuellen Trans-Identitäten und das persönliche Verständnis von Geschlecht sich im Laufe der Zeit vor der Transition verändern kann, kann es das genauso auch danach noch tun. Ich kenne Leute, die dem kanonischen „transsexuellen Weg“ gefolgt sind, um erst einmal Transmänner oder Transfrauen zu werden, aber im Laufe der Zeit erkannten, dass sie glücklicher damit sind, sich als genderqueer zu identifizieren und/oder androgyner aufzutreten. Eine relativ kleine Gruppe (unter vier Prozent, vermutlich sogar weniger, laut der meisten Studien: http://www.huffingtonpost.com/brynn-tannehill/myths-about-transition-regrets_b_6160626.html) entscheiden sich letztlich gar zu detransitionieren - also das heißt, zurückzukehren zu einem Leben in dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht.

Die Gründe, warum Menschen detransitionieren sind mannigfaltig. Manche empfinden, dass ihre körperlichen Veränderungen und ihr Leben sie nicht wirklich glücklich gemacht hat oder sich falsch angefühlt hat. Andere wiederum sind glücklich mit den Veränderungen, aber entscheiden sich für die Detransition aufgrund pragmatischer oder logistischer Gründe. Zum Beispiel detransitionieren manche, weil es für sie zu schwierig ist, Hormone oder andere geschlechtsangleichende Maßnahmen, die sie sich wünschen, zu erhalten. Manche detransitionieren dem Partner oder Ehegatten zuliebe. Manche detransitionieren, weil sie Schwierigkeiten hatten, einen Beruf oder eine Wohnung zu finden und/oder weil sie das ständige Mobbing nicht mehr ertragen haben, einfach nur, weil sie sichtbar als Transperson erkennbar waren, die die Straße entlangläuft. Manche detransitionieren dauerhaft, während sich andere später ihrem Leben doch wieder für eine abermalige Transition entscheiden.

Dies ist eine chaotische Kulisse von Trans-Realitäten, die notwendig ist, um dieses Thema ehrlich zu diskutieren.

3. Was ist Transphobie?

Als ich eben erwähnte, dass Transmenschen auf der Straße gemobbt werden oder ihnen eine Beschäftigung oder Wohnungen verweigert werden, würden die meisten vernünftigen Leute zustimmen, dass es sich hier um Beispiele von *Transphobie* handelt. Aber Transphobie ist nicht nur die einfache „Furcht“ vor oder „Hass“ auf Transgender-Menschen. Nein, am besten stellt man sich darunter eine Art Doppel-Standard vor, von der unsere Gesellschaft durchdrungen ist und welcher

davon ausgeht, dass Cisgender (also nicht-Transgender) -Körper, -Identitäten und -Erfahrungen gültig und die unausgesprochene Norm darstellen, während hingegen deren Transgender-Gegenstücke für ungültig, nicht authentisch, fehlerhaft oder verdächtig gehalten werden im direkten Vergleich.

Es ist nötig, dies zu unterstreichen, denn häufig werden Autoren dieser Kolumnen und Meinungen betonen, wie „pro trans“ oder „transfreundlich“ sie seien und trotzdem Äußerungen machen oder Meinungen vertreten, die klar zum Ausdruck bringebn, dass sie die Geschlechter von Transmenschen für weniger wert oder weniger gültig halten als die ihrer Cis-Gegenstücke. Auf die gleiche Weise, auf die Sexismus, Rassismus, Ableismus oder Homophobie subtil und unbemerkt ausgedrückt werden kann, kann dies mit Transphobie geschehen.

4. Trans und cis sind nützliche Abkürzungen, repräsentieren aber keine unverrückbaren, und grundsätzlichen Kategorien

Im Trans-Aktivismus wird oft der Begriff „cisgender“ benutzt, um Menschen zu bezeichnen, die nicht transsexuell sind (wie in meiner [FAQ zu cisgender/cissexuell-Terminologie](http://juliaserano.blogspot.com/2011/08/whipping-girl-faq-on-cissexual.html) erklärt wird: <http://juliaserano.blogspot.com/2011/08/whipping-girl-faq-on-cissexual.html>). Diese Wörter dienen einem nützlichen Zweck, wenn man über transphobe Doppel-Standards redet - z.B. darüber, wie Transmenschen anders wahrgenommen, verstanden oder behandelt werden als Cis-Menschen. In Diskussionen über Trans-Identitäten und -Wege geben diese Ausdrücke jedoch oft den falschen Eindruck, das „cis“ und „trans“ unverrückbar und grundsätzlich gegensätzliche Kategorien seien, wenn sie es in Wirklichkeit nicht sind.

Zum Beispiel gibt es viele Leute, die sich zu einem gegebenen Zeitpunkt als cisgender bzw. cissexuell beschreiben würden, aber sich zu einem zukünftigen Zeitpunkt als transgender oder transsexuell identifizieren werden. Und (im Falle von denjenigen, die detransitionieren) werden manche, die sich heute als trans identifizieren, dies in der Zukunft nicht mehr tun.

Nun ist es so, dass wann immer Identitäten und Geschlechts-Transitionen diskutiert werden, die Identitäten von Menschen *stillschweigend* als „cis“ unterstellt werden, wenn diese nicht etwas sagen oder tun (z.B. eine Trans-Identität verkünden oder nicht-gender-konformes Verhalten zeigen), um auf das Gegenteil hinzudeuten. Diese Punkt ist wesentlich, ich werde in Kürze wieder darauf zurückkommen.

Weiterhin gibt es keinen Test (medizinisch, psychologisch oder sonstwie), um zu bestimmen, ob eine Person „wirklich trans“ ist oder nicht. Die Begriffe Transgender und Transsexuelle sind *empirisch* - Individuen haben eine eigene Erfahrung von Geschlecht, die sie entweder ui unterdrücken versuchen oder nach außen hin ausdrücken können, indem sie nicht-gender-konform auftreten oder in ihr Geschlecht transitionieren, mit dem sie sich identifizieren.

5. Wer sollte transitionieren?

Teile der Transgender-Bevölkerung verspüren Unbehagen oder Qualen in dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde oder verspüren den starken Wunsch, dem anderen Geschlecht anzugehören - in der medizinischen Literatur wird diese Erfahrung als Gender-Dysphorie (https://en.wikipedia.org/wiki/Gender_dysphoria) bezeichnet. Sie ist kein „erfundener

Zustand“ oder schlichte „Geschlechts-Verwirrung“ - sie ist sehr reell, wird intensiv empfunden und kann im Laufe der Zeit zur völligen Vereinnahmung oder gar Lähmung führen.

Während niederschwellige Gender-Dysphorie auf verschiedene Weise gelindert werden kann (vielleicht durch Cross-Dressing, Spielen mit sowie der Erforschung von Geschlechterrollen, usw.), ist die einzig bekannte wirksame Methode, um intensive Gender-Dysphorie wirksam und dauerhaft zu verringern oder zu eliminieren, die Geschlechts-Transition - darum ist die Transition als medizinische Maßnahme anerkannt.

Noch einmal - es gibt keinen Test, um mit Sicherheit sagen zu können, ob eine gegebene Transperson transitionieren sollte, oder nicht. Was in der Praxis geschieht, ist dass wenn die Gender-Dysphorie bzw. der Wunsch, dem selbst-identifizierten Geschlecht anzugehören, groß genug wird, sie sich um Möglichkeiten der Transition bemühen wird - entweder über das Gesundheitssystem oder, falls das nicht verfügbar ist, auf eine andere Weise. Wie ich in Kapitel 7 vom Whipping Girl beschreibe, haben Gatekeeper extrem strenge Kriterien für die Genehmigung einer Geschlechts-Transition gehabt (weitgehend auf Kindheitsgeschichten basierend, der sexuellen Orientierung, sowie „Passing-Tauglichkeit“), und dies hat Transmenschen letztlich dazu gezwungen, die Gatekeeper bezüglich ihrer Geschichte zu belügen, wenn sie eine Transition für unabdingbar hielten und/oder auf sich alleine gestellt außerhalb des Gesundheitssystem zu transitionieren.

Ich (so wie viele Transsexuelle) habe mit der Frage gehadert, ob ich überhaupt transitionieren sollte. Ich erinnere mich daran, wie ich damals in Online-Diskussionen zum Thema trans die Frage gestellt hatte, wie es "möglich sein sollte, mit Sicherheit zu wissen, ob ich nach einer Transition und dem Leben als Frau glücklicher sein würde?" Mehr als einmal habe ich unbefriedigende (wenngleich im Rückblick eher tiefgründige) Antworten erhalten, die in etwa Folgendes ausdrückten:

Du wirst es nicht mit Sicherheit wissen, bevor Du es selbst ausprobiert hast. Wenn Du diese ersten Schritte machst und die Ergebnisse siehst - die Veränderungen an Deinem Körper und Deinem Leben, wenn Du Dich glücklicher und vollständiger fühlst - dann war die Transition wahrscheinlich die richtige Entscheidung für Dich. Wenn Du die Veränderungen nicht magst - entweder nicht sofort, oder ein Jahr oder weiter entlang des Weges - kannst Du Dich immer noch anders entscheiden.

Für mich war es so, dass ich mir wenige Wochen nach Beginn der Transition darüber Klaren war, dass ich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Andere jedoch beginnen die Transition, aber stoppen dann aus dem ein oder anderen Grund (z.B. aus Angst oder weil es sich nicht richtig angefühlt hat). Manche Transsexuellen, die in der Vergangenheit begonnen und dann wieder abgebrochen haben, können in der Zukunft dann doch noch eine erfolgreiche Transition vollziehen, unter anderen Lebensumständen. Ich sollte auch hinzufügen, wenn ich davon rede, „eine Transition zu beginnen“, dann meine ich damit eine Hormontherapie - deren Wirkung weitgehend umkehrbar ist, wenn man sie nur wenige Wochen oder Monate macht (was auch typischerweise der Punkt ist, an dem Leute, denen die Wirkung nicht gefällt, dazu neigen, mit ihr aufzuhören).

Im Wesentlichen ist das also eine Transition. Nichts davon ist schablonenhaft. „Transhaftigkeit“ ist nichts, das sich einfach oder objektiv messen lässt - es ist inhärent subjektiv und empirisch. Zu transitionieren ist eine Frage der persönlichen Erkundung - des Herausfindens, was für einen auf der persönlichen Ebene funktioniert. Notwendigerweise ist es häufig ein Vorgang, der durch Versuche und auch Irrtümer geprägt ist.

6. Die Vorstellung von „Cisgendern, die erst zu Transgendern gemacht werden“

Die Entscheidung zur Transition geschieht nicht in einem Vakuum. Sie geschieht in der Anwesenheit von systemischer gesellschaftlicher Transphobie. Jede Transgender-Person ist sich hochgradig darüber im Klaren darüber, wie allgegenwärtig dieser Doppelstandard ist (da wir ihm tagtäglich begegnen). Und jede transsexuelle Person, die eine Transition macht, tut dies *trotz* der systemischen Transphobie. Dies ist ein Beweis dafür, wie intensiv Gender-Dysphorie sein kann, oder (um es in einer weniger pathologisierende Sprache auszudrücken) wie tief unsere Geschlechtsidentitäten verwurzelt sind: Wir leben lieber mit dem Stigma von Transphobie als in dem uns bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zu leben.

Weil Cisgender-Menschen mit Gender-Dysphorie nichts anfangen können (weil sie sie nicht persönlich erfahren haben) und sich häufig weigern, gelebte Erfahrungen von Transmenschen ernst zu nehmen (da sie uns aufgrund von Transphobie als inkorrekt oder verdächtig sehen), entwickeln sie manchmal versteckte Absichten oder herablassende Theorien, um unser Verlangen nach einer Transition zu erklären - z.B., dass wir transitionieren, um „in die Gesellschaft zu passen“ (der Heteronormativität entsprechen), oder um männliche Privilegien zu erhalten, oder weil wir sexuell abartig sind, oder weil wir verwirrt/ahnungslos/leichtgläubig sind und einfach von ruchlosen Ideologien beeinflussbar sind (z.B. Patriarchie, medizinischen Institutionen, Transgender-Ideologien). Ich habe viele andere ausgeheckte Theorien gehört (und ich entlarve viele davon in *Whipping Girl*); was aber alle jedoch gemeinsam haben ist, dass sie erstens die Rechtmäßigkeit unserer Geschlechtsidentitäten, unsere Erfahrungen mit Dysphorie, und zweitens die Schwere der erfahrenen Transphobie bagatellisieren (was zu der Unterstellung führt, unsere Lebensentscheidung sei leichtfertig/rücksichtslos/unbedacht, anstatt wohlüberlegt).

Genau hier - am Schnittpunkt all dieser Annahmen - wird die Idee, dass „Cisgender-Menschen zu Transgendern gemacht werden können“ geboren ist. Diese Vorstellung treibt alle Mainstream-Kolumnen und Meinungen an, die sich am Verdrehen von Dingen zu Transmenschen und Geschlechts-Transitionen beteiligen. Diese Argumentationen laufen typischerweise in eine von zwei Richtungen:

Die trans-gegnerische Haltung: Diese wird vorgebracht von Leuten, die nicht daran glauben, dass Trans-Erfahrungen oder Trans-Identitäten authentisch sind. Wenn man nicht daran glaubt, dass Gender-Dysphorie oder die Identitäten von Transmenschen echt sind, dann müssen in deren Vorstellung Transmenschen wahnhaft, missraten oder irreführt worden sein und müssen genauestens überprüft oder für ihre Lebensentscheidung kritisiert werden. Dieser Ansicht zufolge ist Transphobie keine Form der Diskriminierung, sondern viel eher öffentliche Kritik. Und wenn „trans“ keine tatsächliche Eigenschaft einer Person ist, dann wird man wahrscheinlich die Welt aufgebaut sehen aus Menschen, die in eines von zwei natürlichen Geschlechtern geboren werden, von denen manche leichtsinnig/rücksichtslos ihre Körper verändern. Dies erklärt, wieso Menschen so häufig das Adjektiv „transgender“ als Verb missbrauchen (z.B. „transgenderisieren“ oder sagen, wie wären „transgender“), was Transgender nicht als legitime Identität oder Erfahrung charakterisiert, sondern viel mehr als Prozess, den manche Menschen durchlaufen.

Die trans-zweifelnde Haltung: Selbst wenn man akzeptiert, dass Dysphorie und Trans-Geschlechtsidentitäten echt sind (wenngleich selten), kann man darüber in Zweifel geraten, weshalb heute Transmenschen eine viel höhere Sichtbarkeit haben als vor zehn Jahren. Letzten Endes hat man die Verlagerung vom alten Gatekeeper-System (welches es Transmenschen extrem schwierig gemacht hat, an eine Transition zu kommen) zum heutigen Gesundheitssystem nicht mitbekommen (welches die Erfahrungen von Transmenschen und deren Belange ernst nimmt). In völliger

Unkenntnis dieser Dinge kann man eine Besorgnis darüber entwickeln, dass die Zunahme an Transmenschen etwas damit zu tun haben könnte, dass viele Menschen, die nicht „wirklich trans“ sind (also Cisgender-Menschen) unangebrachterweise beeinflusst und zu Trans-Identitäten und Transitionen getrieben werden.

Ich möchte diese „trans-zweifelnde“ Position einen Moment näher betrachten, da sie meist von Kritikern vertreten wird, die sich als „trans-freundlich“ präsentieren und häufig von Laien bzgl. Trans-Themen als „vernünftig“ wahrgenommen werden. Aus meiner Sicht (wie in den vorherigen Schritten dieses Leitfadens beschrieben), ist diese trans-zweifelnde Position voll von transfeindlichen Vorurteilen:

- Wie ich zu Beginn dieses Abschnittes umrissen habe, kann man nur zu dem Schluss kommen, dass manche Menschen leichtfertig oder irreführenderweise zur Transition geführt werden, wenn man die Existenz von gesellschaftlicher Transphobie, Gender-Dysphorie und die Rechtmäßigkeit der Identitäten von Transmenschen vorsätzlich leugnet oder herunterspielt. In anderen Worten ist diese Argumentationslinie herablassend und von Transphobie durchtränkt.
- Die Auffassung, dass manche Menschen, die eine Transition machen „nicht wirklich trans“ sind, setzt voraus, dass cisgender und transgender unveränderliche und innenwohnende Kategorien sind. Dies ist überhaupt nicht der Fall (siehe Schritt Nr. 4). In der Tat ist es so, dass jeder, der sich ernsthaft mit dem Gedanken an eine Transition auseinandersetzt und auch tatsächliche Schritte in diese Richtung unternimmt, sich bereits auf *dem Transgender-Spektrum* befindet (zumindest in dem Zeitraum, in dem diese Dinge unternommen werden). Selbst wenn eine Transition von diesen Einzelpersonen nicht zu Ende geführt wird, wieso auch immer, bedeutet das nicht, dass sie „in Wirklichkeit cisgender“ waren die ganze Zeit; es bedeutet schlichtweg, dass eine Transition für sie persönlich nicht der richtige Weg war. (Hinweis: Manche, die Schritt 4 nicht verstanden haben, haben diesen Passus missverstanden - ich werde diese Missverständnisse in einem Folgeartikel ansprechen: <http://juliaserano.blogspot.com/2016/08/detransition-desistance-and.html>)
- Wenn die trans-zweifelnde Haltung Gültigkeit besäße (also dass Cismenschen fälschlicherweise zu Trans-Identitäten und Transitionen gedrängt werden), dann wäre die klare Implikation dieser Kolumnen und Meinungen, dass der Zugang zu Geschlechts-Transitionen (und möglicherweise gar der Akzeptanz von Trans-Identitäten und Informationen darüber) zu einem gewissen Maße beschränkt werden sollte. Das ist die klare Logik, die hier am Werk ist, auch wenn die Autoren, die solche Argumente vorbringen (die als „trans-freundlich“ wie möglich herüberkommen wollen) oft sehr ausschweifend werden, um dies nicht ausdrücklich so auszudrücken. Anders ausgedrückt, was stillschweigend vorgeschlagen wird, ist dass man Transrechte und/oder den Zugang von Transmenschen zur Gesundheitsversorgung zurückrollen sollte (z.B. indem man zu einem strengeren Gatekeeping-System zurückkehrt, das für viele Transmenschen in der Vergangenheit bereits versagt hat).
- Ich komme nicht umhin festzustellen, dass diese Kolumnen und Meinungen ausnahmslos von Cisgender-Autoren verfasst sind, die (als Außenstehende zu dem ganzen Themenkomplex) auf die Situation blicken und rückbezüglich zu dem Schluss kommen: „*Oh nein, manche Cismenschen suchen sich eine Transgender-Lebensweise heraus oder werden dazu gedrängt!*“ Doch ich würde fragen: Warum ist das überhaupt ein Problem? Ich meine, solange diese „Cisgender-die-transgender-gemacht-wurden“ mit ihrer Lebensentscheidung und ihrem Leben post-transitionär glücklich sind, warum sollte es überhaupt jemanden kümmern? Um ehrlich zu sein glaube ich, dass diese Sorge in der

transphoben Annahme begründet ist, dass Cisgender-Körper richtig und wertvoll sind, wohingegen die von Transmenschen ungültig und fehlerhaft sind. Es ist diese Annahme, welche die Autoren dazu führt, dass diese mutmaßlichen „Cisgender-die-transgender-gemacht-wurden“ als inhärent nicht wünschenswertes Ergebnis gesehen werden, sogar dann, wenn diese Individuen letztlich damit glücklich sind. Schließlich hätten sie ja ihre wertvollen und perfekten Körper in kaputte transsexuelle Körper verwandelt. Dies hilft zu erklären, warum die implizite Prämisse dieser Schriftstücke (dass man Transitionen einschränken sollte, um Cismenschen zu schützen) bei so vielen Lesern Anklang finden: Transmenschen den Zugang zur Gesundheitsversorgung und einem glückliches Leben zu verweigern ist das kleinere Übel im Vergleich zu dem furchtbaren Fehler, den sie ihren Körpern antun.

Natürlich würden sowohl die trans-gegnerische als auch die trans-zweifelnde Haltung, die ich in diesem Abschnitt umrissen habe, verstärkt durch Hinweise (glaubhafte), dass Cisgender-Menschen tatsächlich „transgender“ gemacht werden. Was wäre beispielsweise, wenn einige dieser Leute, die eine Transition machen, entscheiden würden wieder zurückzukehren und cisgender zu sein? Dies, logischerweise, führt mich zu meinem nächsten Thema...

7. Menschen, die eine Transition rückgängig machen, als Bauern zu benutzen

Ich habe Menschen, die detransitionieren, kurz in Schritt 2 erwähnt. Es gibt eine Vielzahl an Gründen, warum eine Person eine Transition rückgängig machen würde: manche aus dem Bauch heraus und persönlich (z.B. weil die Transition sich für sie nicht richtig angefühlt hat) und andere in direktem Zusammenhang mit gesellschaftlicher Transphobie (z.B. Verlust der Arbeitsstelle oder Wohnung, Familie, sozialem Umfeld oder der Sicherheit). Es könnte auch eine Kombination von beidem sein.

In einer perfekten Welt würden wir in der Lage sein, offene und ehrliche Diskussionen über Detransitionen zu führen und sie im Zusammenhang mit einer persönlichen Entscheidung aufgrund des Wohlbefindens eines Individuums zu führen. Leider jedoch bestehen Vertreter des „Cisgender-die-transgendern-gemacht-wurden“-Bildes darauf, die Existenz dieser Leute zu zitieren (und gelegentlich deren persönliche Geschichten zu erkunden), um trans-gegnerische oder trans-zweifelnde Ansichten zu fördern. Sie machen aus diesen Individuen Erzählungen, welche ihre These, „Cisgender-Menschen würden zu Transgendern gemacht werden“ zu beweisen scheinen.

Die Dynamik hier ist recht ähnlich der des „Ex-Schwulen“-Phänomens. Konservative Kräfte, die darauf bestehen, dass Homosexualität eine „heilbare Krankheit“ oder bloß ein „alternativer Lebensstil“ sei, lieben es, aufdringlich auf die Existenz von „ehemals Homosexuellen“ hinzuweisen (manche von ihnen mögen sich mit der Begrifflichkeit abfinden oder ihre früherem homosexuellen Handlungen bereuen). Diese Einstellung sorgt verständlicherweise dafür, dass schwul/lesbische Communitys sich noch weiter in ihren Positionen verschanzen und erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich selbst von allen distanzieren werden, die sich selbst dazu bekennen, ihre sexuelle Orientierung von homosexuell nach bi- oder heterosexuell zu verlagern. Als eine Person, die selbst bisexuell ist, bin ich davon enttäuscht, dass schwule und lesbische Communitys dazu tendieren, diejenigen zu verteufeln, deren sexuelle Orientierung sich verändert, genauso wie ich mich dagegen widersetze, die Leute als Sündenbock hinzustellen, die eine Transition rückgängig machen.

Ich mag nicht, was ich sehe, aber ich kann nachvollziehen, wie diese Dynamiken in den Communitys stattfinden. Und der Ursprung davon liegt nicht bei uns. Es beginnt mit Transphobie -

bei Leuten ausserhalb der Trans-Communitys, welche trans-gegnerische und trans-zweifelnde Argumente äußern.

Ich würde es lieben, mehr Unterstützung von Trans-Communitys (und von Seiten der medizinischen Versorgung) für Menschen, die detransitionieren zu sehen. Aber dies wird nicht einfach sein, so lange wie es Leute gibt, welche die Idee von „Cisgendern, die, transgender gemacht werden“ dazu verwenden, um diese Individuen als politische Bauern zu verwenden.

8. Befangenheit in Debatten um Transgender-Kinder aufdecken

Endlich haben wir genügend Hintergrundwissen, um eine umsichtige Unterhaltung über Transgender-Kinder führen zu können! Natürlich steigen die meisten Autoren von Kolumnen und Meinungen, die über dieses hochgradig heikle Thema Sorgen und Bestürzung äußern wollen, sofort hier, an Schritt Nr. 8, ein. Ich vertrete weiterhin die Auffassung, dass die meisten Leser, die Laien in Trans-Themen sind, deswegen nicht in der Lage sein werden, zu irgendeiner fundierten Schlussfolgerung zu gelangen.

An diesem Punkt werde ich mich auch nicht mehr mit der trans-gegnerischen Haltung befassen. Schließlich ist es so, dass wenn man nicht daran glaubt, dass trans „echt“ ist, die Idee wie eine Gräueltat erscheinen mag, „Ärzte und Eltern würden ihre Kinder zu Transgendern machen“, welche es wert ist, deswegen moralische Panik zu verursachen. Stattdessen werde ich die trans-zweifelnde Haltung in den Fokus rücken, speziell weil sie durch vernünftig erscheinende wissenschaftlich denkende Verfasser wie Alice Dreger (<http://www.wired.com/2015/06/big-problem-outlawing-gender-conversion-therapies/>) und Jesse Singal (<http://nymag.com/scienceofus/2016/02/fight-over-trans-kids-got-a-researcher-fired.html>) Auftrieb erfährt. (Interessierte Leser können meine ursprünglichen Antworten zu diesen Artikeln hier <http://juliaserano.blogspot.com/2015/04/alice-dreger-and-making-evidence-fit.html#conversion> und hier: <http://juliaserano.blogspot.com/2016/02/placing-ken-zuckers-clinic-in.html> finden).

Zuerst werde ich zwei unterschiedliche Herangehensweisen beschreiben, wie man mit Transgender- und nicht-gender-konformen Kindern umgehen kann und anschließend werde ich die Weise kritisieren, wie diese Herangehensweisen in trans-zweifelnden Darbietungen des Themas dargestellt werden.

Für viele Jahrzehnte (z.B. als ich noch ein Kind war) war es so, dass wenn Eltern ihre trans-geschlechtlich-identifizierten oder nicht-gender-konformen Kinder an das medizinisch/psychiatrische System herangeführt haben, die überwiegende Form der Behandlung die (heute meist so genannte) „gender-reparative Therapie“ war (<http://juliaserano.blogspot.com/2016/02/placing-ken-zuckers-clinic-in.html>) - dieser Link bringt Sie zu einem Blog-Post, in welchem ich diese Therapien im Detail beschreibe und weiterführende Links mit Lesematerial anbiete. Dieser Ansatz basiert auf der Annahme, dass die Identitäten und Vorlieben junger Kinder noch formbar sind, und verwendet positive und negative Bestärkungsstrategien - also speziell Ermutigungen oder Einschränkungen bezüglich mancher Spielweisen oder Spielpartner - in einem Versuch, das Kind zu einem gender-konformen Verhalten und einer entsprechenden Identität zu erziehen. (Hinweis: Manche Menschen finden den Begriff „reparativ“ problematisch, da die Geschlechtsidentität von Kindern noch nicht „gefestigt“ sei und deshalb nichts „repariert“ werden müsse. Ich werde trotzdem bei dem Begriff „gender-reparativ“ bleiben, da es der am weitesten verbreitete Begriff dieser Positiv/Negativ-Geschlechterrollen-Verstärkungs-Methode ist.)

Trotzdem ist das Beteuern darauf, dass die Geschlechtsidentität von Kindern formbar bleibt, nicht unbedingt wahr. Laut des UCSF-Exzellenzzentrums für Transgender-Gesundheit (<http://transhealth.ucsf.edu/trans?page=guidelines-youth>) gibt es „Kinder, die bereits mit 18 Monaten ihre Geschlechtsidentität und Wünsche bezüglich ihres Geschlechtsausdrucks benennen konnten“. Im Alter von drei oder vier zeigen Kinder im Allgemeinen bereits Vorlieben im Geschlechtsausdruck und ihrer -Identität. Tatsächlich ist es so, dass viele Transsexuelle davon berichten, in diesem Alter bereits gewusst zu haben, dass sie dem anderen Geschlecht angehören müssten. Als Kinder wurden diese Transsexuellen dazu gezwungen, die Zuordnung zu ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zu akzeptieren und sich dementsprechend zu verhalten (aufgrund transphober Haltungen bei ihren Eltern und der Gesellschaft), nur um später im Erwachsenenalter doch in ihr Geschlecht zu transitionieren, mit dem sie sich identifizieren. Anders ausgedrückt verstärken gender-reparative Therapien nur diese gleichen transphoben Einstellungen, nur eben in einer invasiveren medizinischen Kulisse. Die meisten der Leute, die ich über die Jahre getroffen habe, die diesen gender-reparativen Therapien unterzogen wurden, sind heute erwachsene Transsexuelle, welche diese Therapien verübeln: Sie haben sich dazu genötigt gefühlt und empfanden sie als stigmatisierend oder traumatisierend. Darum hat die WPATH (der weltweite Berufsverband für Transgender-Gesundheit, welche die „Standards of Care“ für die Gesundheit von Transsexuellen, Transgendern und nicht-gender-konformen Menschen veröffentlicht) sich klar dazu geäußert (in den „Standards of Care“, Version 7: http://www.wpath.org/site_page.cfm?pk_association_webpage_menu=1351&pk_association_webpage=3926):

"Behandlungen, die darauf abzielen, eine Geschlechtsidentität und den Geschlechtsausdruck dahingehend zu verändern, dass sie zu dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht passen, wurden in der Vergangenheit erfolglos versucht (Gelder & Marks, 1969; Greenson, 1964), speziell in Langzeituntersuchungen (Cohen-Kettis & Kuiper, 1984; Pauly, 1965). Solche Behandlungen sind nicht länger als ethisch vertretbar anzusehen."

In wachsender Anerkennung dieser Probleme (und auch als Teil der weiter gefassten Entwicklung weg vom Gatekeeper-System, welches Transgender-Menschen mit transphoben Standards gemessen hat), nehmen zeitgemäße Gesundheitsversorgen zunehmend ein „geschlechts-bestätigendes“ Modell für Transgender- und nicht-gender-konforme Kinder an. Statt von ihren Familien beschämt und in Gender-Konformität gedrängt zu werden, wird diesen Kindern Raum gegeben, um ihre Geschlechtsidentität zu erforschen. Wenn sie konsistent und dauerhaft auf ein anderes Geschlecht bestehen, als welches ihnen zugewiesen wurde, dann wird ihre Identität respektiert, und es wird ihnen die Möglichkeit gegeben, als ein Mitglied dieses Geschlechts zu leben. Wenn sie in ihrem Geschlecht, mit dem sie sich identifizieren, glücklich bleiben, können sie später Pubertäts-Blocker erhalten, um unerwünschte körperliche Veränderungen zu unterdrücken, bis sie alt genug sind (typischerweise im Alter von 16), um eine sachkundige Entscheidung darüber zu treffen, ob sie eine hormonelle Transition beginnen wollen oder nicht. Wenn sie sich zu einem beliebigen Zeitpunkt entlang dieses Weges anders entscheiden, dann steht es ihnen offen, entsprechende Veränderungen in ihrem Leben zu machen oder andere Identitäten aufzusuchen.

Die meisten Trans-Aktivisten und -Fürsprecher bevorzugen den gender-bestätigenden Ansatz, nicht nur weil er gesellschaftliche Transphobie anfechtet (anstatt sie zu verstärken, wie es der gender-reparative Ansatz tut), aber auch weil es einen individuellen Ansatz für jedes Kind favorisiert, anstatt alle Kinder zum gleichen Ziel zu drängen (z.B. Geschlechtskonformität). Ein Kind, das im Laufe des gesamten Lebens darauf bestanden hat, ein Mädchen zu sein oder ein Junge, wird andere Betreuung und Behandlung erhalten als ein Kind, welches nur nicht-gender-konform ist oder eines, welches gerade erst begonnen hat, seine Geschlechtsidentität in Frage zu stellen. Dieser Ansatz ist bei weitem konsistenter mit der Vielfalt, die unter dem Transgender-Sammelbegriff existiert (siehe Schritt Nr. 1).

Trans-zweifelnde Autoren bleiben jedoch weiterhin misstrauisch gegenüber dem geschlechts-bestätigenden Modell. Und während des Äußerns von Kritik - sei es absichtlich oder aus Naivität - neigen sie dazu, eine Reihe von Versäumnissen und irreführenden Behauptungen zu machen (die meisten davon rühren aus Ignoranz bezüglich der Schritte 1-7), die den uninformatierten Leser geradezu überwältigen, geschlechts-bestätigende Therapien als waghalsig, wenn nicht gar als medizinische Kunstfehler anzusehen. Hier sind einige der häufig angetroffenen Vorurteile in diesen Schriftstücken:

- Sie sind primär darüber beunruhigt, dass Kinder eine soziale Transition vollziehen, Pubertätsblocker erhalten und schlussendlich Hormone. Als Folge übersehen sie häufig zu erwähnen, dass nur ein Bruchteil der Trans-Kinder diesem Pfad folgen (nämlich nur diejenigen, die ihre geschlechtliche Selbstidentifizierung *konsistent, dauerhaft und beständig* äußern), und dass das geschlechts-bestätigende Modell auch Unterstützung für nicht-geschlechts-konforme und in-Frage-stellende Kinder leistet, welche keine Transition in der Kindheit vollziehen.
- Sie reden häufig von „Transgender-Kindern“, ohne jemals die Vielfalt der Transgender-Identitäten -und -Wege auszuarbeiten, oder die Tatsache, dass manche Transgender-Menschen transitionieren, während andere es nicht tun (siehe Schritte 1 und 2). Stattdessen erzeugen sie eine falsche Dichotomie zwischen "Transgender-Kindern" (also denjenigen, die eine Transition machen sollten/werden) und „nicht-geschlechts-konformen Cisgender-Kindern“ (von denen sie glauben, dass sie fälschlicherweise zu einer Transition verleitet würden und ein glücklicheres Leben führen würden, wenn sie nicht transitionieren). Dies ignoriert Schritt 4 (dass trans und cis nicht zwei unveränderliche innewohnende Kategorien sind): Manche nicht-gender-konforme Kinder, die sich in ihrer Kindheit nicht gegengeschlechtlich identifizieren können sich unter Umständen doch später in ihrem Leben so identifizieren und eine Transition im Erwachsenenalter machen. Wichtiger jedoch ist, dass diese Rahmung zu Schritt 6 führt, der „Cisgender-Menschen-die-transgender-gemacht-werden“-These, welche Cisgender-Körper, -Leben und -Belange über die von Transmenschen stellt, wie in den nächsten Aufzählungspunkten ersichtlich wird.
- Wann immer Menschen in den Artikeln interviewt werden oder ihnen eine Stimme gegeben wird, werden es wahrscheinlich diejenigen sein, welche ihre Transition bereuen (also in der Regel auch detransitionieren) oder nicht-gender-konforme Erwachsene, die froh darüber sind, dass sie keine Transition gemacht haben (z.B. Debra Soh (<https://psmag.com/why-transgender-kids-should-wait-to-transition-c989b21c9179>) und „Jess“ (<http://www.wired.com/2015/06/big-problem-outlawing-gender-conversion-therapies/>) in Dregers Artikel) und Eltern, welche zufrieden sind mit dem Ergebnis der gender-reparativen Therapie ihres Kindes (z.B. in Singals Stück: <http://nymag.com/scienceofus/2016/02/fight-over-trans-kids-got-a-researcher-fired.html>). Menschen, die glücklich damit sind, zu einem frühen Zeitpunkt eine Transition gemacht zu haben, erwachsene Transsexuelle, die sich wünschen, die Möglichkeit gehabt zu haben, früher zu transitionieren und Menschen, die von einer gender-reparativen Therapie, der sie unterzogen wurden, stigmatisiert und traumatisiert sind - *all diejenigen, die sehr wohl existieren!* - werden in diesen Stücken nie gehört (ein Argument, das von Casey Platt in diesem Stück gemacht wird: <http://harlot.media/articles/2582/zuckers-therapy-mourned-almost-exclusively-by-cis-people>).
- Wie in Schritt 6 besprochen, ist der rote Faden dieser Stücke, dass etwas getan werden muss um dieses „Cisgender-Kinder werden transgender gemacht“ zu stoppen, und die unerschwingliche Lösung besteht darin, Geschlechts-Transitionen in der Kindheit einzudämmen, begrenzen oder zu beenden. Allerdings wird in diesen Stücken überhaupt

keine Rücksicht dahingehend genommen, welche Wirkung dies auf Trans-Kinder hätte, welchen eine Transition zugutekommt. Vielmehr kann das Übersehen solcher Dinge zu offensichtlicher Heuchelei führen. Zum Beispiel äußern Autoren oft die Befürchtung, dass manche Kinder (also solche, die in ihrem Kopf „wirklich cisgender“ sind) in eine „falsche“ Pubertät gedrängt werden könnten und sich somit unter Umständen teuren medizinischen Behandlungen unterziehen müssen, um die körperlichen Veränderungen zu korrigieren. Aber das beschreibt präzise das, was einem Trans-Kind passieren würde, wenn ihm eine Transition vor dem Erreichen des Erwachsenenalters verweigert würde. Wenn Sie das zuerst genannte Beispiel besorgt, das das letztere nicht, ist das ein klares Anzeichen dafür, dass Sie Cis-Körper und -Leben höher bewerten als die von Transmenschen.

- Ähnlich gelagert ist, dass diese Artikel unveränderlich Ängste über Kinder schüren, die Pubertäts-Blocker und Hormone erhalten und sich fragen, ob ein derart junger Mensch in der Lage ist, eine solch wichtige und potentiell unumkehrbare Entscheidung über seinen eigenen Körper zu treffen. Aber denken Sie mal an ein Cisgender-Mädchen, das immer glücklich mit dem ihr zugewiesenen Geschlecht war. Dann plötzlich, im Alter von neun oder zehn (wenn sie in die Pubertät eintritt), zeigt ihr Körper plötzlich Anzeichen von Vermännlichung und Ärzte bestätigen, dass es daran liegt, dass ihr Körper Testosteron produziert (fürs Protokoll - dies ist keine hypothetische Situation für manche Intersex-Kinder). Wenn dieses Kind entsetzt über diese möglicherweise unerwünschten Veränderungen ist und um hormonelle Intervention bittet (welche laut Ärzten angemessen, sicher und wirksam wäre), würden Sie ihren Wunsch respektieren und ihr erlauben, damit fortzufahren? Oder würden Sie sie wegschicken aufgrund ihrer fehlenden Reife und darauf bestehen, dass sie mit den Folgen des Testosterons leben muss, bis sie 18 ist und eine Entscheidung als Volljährige treffen kann? Wie mit dem letzten Beispiel, falls dieses Szenario sie beunruhigt, aber nicht jedoch die Vorstellung von Transgender-Kindern, die dazu gezwungen werden, eine ungewollte Pubertät zu erleben, dann bewerten sie klar Cis-Körper und -Leben höher als das von Transmenschen.
- Abseits von Hormonen drücken diese Autoren manchmal Sorgen über vollständig reversible geschlechts-angleichende Schritte aus, wie die soziale Transition. Zum Beispiel äußert Singal die Vorstellung, dass eine soziale Transition Druck auf diese Kinder ausüben könnte, in diesem Geschlecht zu verbleiben (selbst wenn sie dies später nicht mehr möchten), um ihre Eltern zu beschwichtigen (die dem Szenario folgend in das Trans-Sein ihres Kindes verstrickt haben) - siehe [Parker Molloy's Zerlegung dieser These \(https://medium.com/@parkermolloy/about-that-new-york-magazine-article-on-kenneth-zucker-8212506a2bf1\)](https://medium.com/@parkermolloy/about-that-new-york-magazine-article-on-kenneth-zucker-8212506a2bf1). Ich kann nicht vollständig ausschließen, dass ein solcher Druck zu einem gewissen Maße existieren könnte. Aber genauso wie die Behauptung über einen „Community-Druck“ in Diskussionen über detransitionierende Menschen (siehe Schritt 7), ignoriert der ausschließliche Fokus auf den möglichen Druck den weitaus größeren Druck, der in die entgegengesetzte Richtung wirkt: Transphobie. Wo findet sich in diesen Stücken die Besorgnis über sozial transitionierte Kinder, die transphobem Druck ausgesetzt sind, zurück in ihr bei der Geburt zugewiesenes Geschlecht zu wechseln? Oder was ist mit dem transphoben Druck, der höchst wahrscheinlich viele Transgender-Kinder davon abhält, überhaupt erst ihrer Identität und ihren Wünschen zum Ausdruck zu bringen? (z.B. aus der Angst, ihre Eltern zu enttäuschen - was für mich einer der Hauptgründe war, warum ich mich bei meinen Eltern als Kind nie geoutet habe.) Eigentlich berücksichtigen trans-zweifelnde Autoren Transphobie zu keinem einzigen Zeitpunkt ihrer Analysen jemals (d.h. sie ignorieren Schritt 3 und 6 vollständig).
- Die Tatsache, dass Transphobie von diesen Autoren nicht einmal in Erwägung gezogen wird, erklärt, warum sie überhaupt in der Lage sind, das unethische und potentiell traumatische

Wesen von gender-reparativen Therapien herunterzuspielen. Weder Dreger noch Singal erwähnen jemals die Haltung der WPATH zu diesen Methoden, obwohl es der weltgrößte und älteste Berufsverband von Transgender-Gesundheitsdienstleistern ist. Dreger hat einen kompletten Artikel (<http://www.wired.com/2015/06/big-problem-outlawing-gender-conversion-therapies/>) darüber geschrieben, warum gender-reparative Therapien nicht verboten werden sollten, ohne jemals zu beschreiben, was sie beinhalten oder welche negativen Folgen sie haben. Singal diskutiert diese Methoden, aber stellt in Frage, ob sie „gender-reparativ“ sind und erweckt den Eindruck, dass sie Kinder lediglich in die richtige Richtung „stupsen“, ähnlich als wenn man Kinder dazu zwingt, ihr Gemüse aufzuessen. In Wirklichkeit beinhalten gender-reparative Therapien, dass man Kinder, die ohnehin bereits gesellschaftlicher Transphobie ausgesetzt sind, auch noch viel intensiverer und gezielterer Form von Transphobie unter dem klinischen Mikroskop aussetzt.

Dies sind einige der Arten, in denen trans-feindliche Vorurteile sich in trans-zweifelnden Kolumnen und Meinungen niederschlagen. Leser, die bezüglich der Trans-Thematik Laien sind - welche nicht über die Schritte 1-7 eingeführt wurden, und welche (aufgrund systemischer Transphobie) ohnehin bereits dazu neigen, „Transgender“ als einen schlechten Ausgang zu sehen und „ausgeglichene Trans-Kinder“ für einen Widerspruch in sich selbst halten - werden mit Sicherheit nicht den scheinbaren „Wahrheitsgehalt“ dieser Artikel durchschauen.

9. Warum spielt die "80%-Quote von Kindern, die später wieder Abstand nehmen" überhaupt eine Rolle?

Ich habe das Verfassen dieser Abhandlung nun schon seit einer Weile erwägt. Was mich letztlich doch dazu getrieben hat, ist Singals jüngster Artikel (<http://nymag.com/scienceofus/2016/07/whats-missing-from-the-conversation-about-transgender-kids.html>): „Was in der Unterhaltung über Transgender-Kinder immer vorenthalten wird.“ Darin versucht er, die „80%-Statistik“ zu verteidigen, welche besagt, dass 80% der Kinder, die Gender-Dysphorie empfinden (oder „Geschlechtsidentitätsstörung“, wie es in einer früheren Version der DSM genannt wurde), später doch glücklich in dem Geschlecht heranwachsen, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde (und sich dann häufig als lesbisch, schwul oder bisexuell identifizieren). Es gibt eine Vielzahl von Gründen, warum man daran zweifeln sollte, wie diese Zahl ermittelt wurde, wie z.B. Brynn Tannehill (http://www.huffingtonpost.com/brynn-tannehill/the-end-of-the-desistance_b_8903690.html), Kelley Winters (<https://gidreform.wordpress.com/2016/07/26/media-misinformation-about-trans-youth-the-persistent-80-desistance-myth/>) und Kristina Olson und Lily Durwood (<http://www.slate.com/blogs/outward/2016/01/14/what-alarmist-articles-about-transgender-children-get-wrong.html>) schreiben (sowie meine Gedanken hier: <http://juliaserano.blogspot.com/2016/02/placing-ken-zuckers-clinic-in.html>).

Ich denke auch, dass die gängige Interpretation dieses „80%-Abstandnahme“-Ergebnisses - dass Gender-Dysphorie sich in Kindern einfach „gibt“ - eher naiv ist und von vielen Lebenserfahrungen transsexueller Menschen in Frage gestellt wird. Zum Beispiel habe ich als Kind intensive Gender-Dysphorie verspürt. Jedoch in einer transphoben Welt ohne geschlechtsangleichende Möglichkeiten jeglicher Art aufzuwachsen, lernte ich, diese Gefühle sehr tief zu unterdrücken, um zu überleben. Hätte ein Forscher eine Folgeuntersuchung an mir unternommen als ich 18 Jahre alt war oder 21 oder 24, hätte ich mich wahrscheinlich als ein „glücklicher Cisgender-Mann“ bezeichnet (außer der Tatsache, dass damals niemand das Wort „cisgender“ benutzt hat). Aber Unterdrückung funktioniert nur für eine gewisse Zeit und irgendwann musste ich zwangsläufig meine Gender-Dysphorie abarbeiten. Ich habe die Transition zu Beginn Anfang dreißig gemacht. Andere Transsexuelle tun

dies mit vierzig oder fünfzig oder noch später. Ich komme also nicht umhin, zu glauben, dass zumindest manche dieser Fälle, in denen sich die Gender-Dysphorie einfach „gibt“, in Wirklichkeit „Unterdrückung von Gender-Dysphorie“ ist als Reaktion auf gesellschaftliche Transphobie - insbesondere wenn man betrachtet, dass viele der Subjekte gender-reparativen Therapien unterzogen wurden.

Ich bin selbst Wissenschaftlerin. Also kann ich verstehen, warum Singal sich auf diese „80% Abstandnahme“ als wissenschaftlich hergeleitete Zahl stützen möchte. Aber wenn es um marginalisierte Bevölkerungsgruppen geht, sollten wir sehr misstrauisch auf diejenigen schauen, welche diese Statistiken erfassen und wozu sie genutzt werden. Ich könnte leicht Statistiken zitieren, die "beweisen", dass farbige Menschen in IQ-Tests schlechter abschneiden oder dass Frauen weniger bewandert in Mathematik und anderen technischen Fächern seien, aber das wäre völlig unverantwortlich, wenn ich nicht ebenso bereit wäre zu diskutieren wie Rassismus bzw. Sexismus eine wahrscheinliche Rolle bei der Erzeugung solcher Ungleichheiten spielen. Geschweige denn wie schändliche Kräfte diese Statistiken nutzen könnten, um gesellschaftlichen Rassismus und Sexismus zu verstärken.

„80% Abstandnahme“ ist nicht einfach nur objektiv und empirisch abgeleitet. Es ist eine politische Einstellung. Praktisch jeder Politiker, Kritiker, Journalist oder Laie, der diese 80% zitiert, tut dies, um eine bestimmte Nachricht zu überbringen: Die Bedürfnisse der Mehrheit überwiegen die Bedürfnisse weniger. Wir sollten geschlechts-bestätigende Ansätze beschränken oder abschaffen und vielleicht sogar gender-reparative Therapien wieder einführen (Transgender-Kinder sollen zur Hölle fahren), um die Cisgender-Mehrheit von der Bedrohung zu schützen, „transgender“ gemacht zu werden.

10. Schlussfolgerung

Ich bin für das geschlechts-bestätigende Modell. Aber nicht, weil ich daran glaube, dass jedes einzelne nicht-gender-konforme oder in-Frage-stellende Kind ein aufkeimendes bald-transsexuelles Kind sein wird wie ich - daran glaube ich nun wirklich nicht (wie ich im Laufe dieses Leitfadens diskutiert habe). Viel eher bin ich für das geschlechts-bestätigende Modell, weil es zum einen Kindern erlaubt, ihr Geschlecht ohne den permanenten Druck und der Bedrohung von Transphobie zu erkunden, und zum anderen, weil es jedes Kind als Individuum behandelt, das unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse haben kann, und welches im Leben unterschiedlichen Pfaden folgen kann.

Wir können weiter über die Wirksamkeit von Geschlechts-Transitionen debattieren oder über gender-reparative Ansätze, und jede Seite wird in der Lage sein, Statistiken zu finden, die ihre argumentative Seite unterstützt. Was aber diese Debatte wirklich treibt ist eine Meinungsverschiedenheit bezüglich dessen, was ein „gutes Endergebnis“ ist. Trans-Aktivist*innen und Befürworter wie ich denken, dass das bestmögliche Ergebnis ein glückliches Kind ist, unabhängig davon, ob es eine Transition macht oder nicht, oder ob es aufwächst, transsexuell zu werden, nicht binär oder nicht-gender-konform, lesbisch, schwul, bisexuell und so weiter. Trans-feindliche und trans-zweifelhafte Leute (welche permanent die „80% Abstandnahme“ zitieren) scheinen davon auszugehen, dass das bestmögliche Ergebnis ein „Cisgender-Kind“ ist und scheinen bereit zu sein, transphobe Argumente zu machen und Transgender- und nicht-gender-konforme Kinder klinisch verordneter Transphobie (also gender-reparativen Therapien) auszusetzen, um dieses Endziel zu erreichen.

Trans-zweifelnde Kritiker, die glauben, dass „Cisgender-Kinder“ das bestmögliche Ergebnis seien, stellen häufig die Schwierigkeiten dar, die es bedeutet, transgender zu sein. Als ein Transmensch (und ein glücklicher noch dazu!) werde ich zugeben, dass es manchmal schwierig ist, transgender zu sein. Aber diese Schwierigkeiten haben wenig damit zu tun, dass ich trans bin oder damit, wie ich zu einer Transperson geworden bin (wie diese Artikel zu suggerieren scheinen). Sicherlich - ich hatte vor einigen Jahren „diese eine Operation“. Aber andererseits haben Menschen ständig Operationen aus den verschiedensten Gründen, und sie ruinieren in keinster Weise ihr Leben. Oh, und ich muss alle paar Tage mein Östrogenpflaster wechseln. Das dauert allerdings nur etwa eine Minute - nichts Besonderes.

Eine Transgender-Person zu sein ist an und für sich nicht besonders schwierig. Die eine Sache, die das Leben von Transgendern und nicht-gender-konformen Menschen aber schwierig und grauenhaft macht, ist Transphobie. Systemische Transphobie auf dem persönlichen als auch auf der institutionellen Ebene. *Punkt.*

Wenn Sie wirklich über Transgender und nicht-gender-konforme Menschen besorgt sind - seien es Kinder oder Erwachsene - dann empfehle ich Ihnen, damit aufzuhören, sich über Cisgender, die transgender gemacht werden, Sorgen zu machen und stattdessen dabei zu helfen, Transphobie ein für alle Mal ein Ende zu bereiten!

Julia Serano, 3. August 2016

*Übersetzung von Jana Saout, 4. September 2016
mit freundlicher Gestattung von Julia Serano*